

könnt mit dem Stutzen gehen?“ Die Thränen traten ihr in die Augen, als sie tröstend antwortete: „Wirst auch klug, Tonerl, wie die andern Leut — wenn nicht in dieser Welt, doch in der andern. Gott geb's in Gnaden!“ setzte sie leise hinzu.

Aus dem Stall tönte das dumpfe Brüllen der Kühe, die um ihr Morgensfutter versäumt worden waren. Der Tag verlangte seine Arbeit. Margarete rief die Mägde tüchtig dazu an, war aber währenddessen bemüht, die Bäuerin von aller Unruhe fernzuhalten. So wurde der Tag verbracht, und es kam wieder die Nacht, aber keine Ruhe mit ihr. Aus der Ferne tönte Schießen. Der Morgen brach an; Margarete saß mit der Bäuerin in der Stube, die Mägde schliefen noch, der schwachsinnige Toni aber hatte sich auf einen Schemel zu Füßen der Schwester gesetzt.

„Greterl, es gwittert,“ rief er plötzlich, sich aufrichtend.

„Still, Bub, du träumst,“ sagte die Bäuerin.

„Mit so, er hat recht gehört,“ rief Margarete. —

„Sie kanonieren scharf in der Fern — Gott gnade unsern Leuten! Das Kanonensfeuer könnens nit mit ihrem Stutzen aushalten.“

Die Bäuerin rang die Hände; zu helfen war da nichts. Toni schaute verwundert die Base und die Schwester an.

„I halt's halt nimmer aus!“ rief Margarete, indem sie sich rasch erhob; „ich geh auf die Sterzinger